

Die süsse der naiven Realität – Ljiljana Putincanins Malerei

Ein junges, sich liebendes Paar, lieblich und rundlich gemalt, stehen vor einem Heuballen im Zentrum des Bildes. Das rote Kleid der Frau und die orange Hose des jungen Mannes heben sich vom hellbraunen Heuballen farblich ab, der wiederum leuchtend im Kontrast zum Grün des Wiesenbodens und Braun des Hintergrundes steht. Neugierig lugen da Pferd, Kuh, Huhn, Schaf und Geißlein hervor und verfolgen die Liebesszene mit naivem Interesse. Nur die Katze thront erhaben auf dem Heuballen und schliesst die Komposition in einem kreisförmigen Arrangement der Tiere um das Liebespaar herum ab. Weit im Hintergrund liegen die weichen Erhöhungen einer entfernten Bergkuppe, und wenn man das Bild noch etwas genauer betrachtet, scheint der Mond durch die Baumwipfel. Zwei Bäume links und rechts, deren Äste sich einlullend über den Heuballen neigen, runden das Bild in einer harmonischen Einheit ab.



„Junge Bauernpaar“, Tempera auf Leinwand

Ljiljana Putincanin setzt mit ihrem Bild „Junge Bauernpaar“ den Fokus auf ein Thema, das so alt wie die Menschheit selbst ist - die Liebe. Tausendmal süsslich rezitiert, in luziden Bildern entblösst, vor Eifersucht zerrissen, im Drama aufgelöst oder in Liedern über die Trauer besungen, ist Liebe ein Thema mit breitem Repertoire. Als Motiv ist sie in allen Künsten hochbejubelt und doch als Teufelsbrut verhasst, weil so es so simpel und doch so schwer ist, ihr gerecht zu werden. Nicht nur in der Realität ist Liebe ein Subjekt für Fortgeschrittene, auch in der Malerei scheint sie von Wenigen als stehende Wahrheit preisgegeben zu werden, zu hoch der Respekt sie nicht kitschig, launisch oder melodramatisch ausufern zu lassen, zu tief ihre Vielschichtigkeit um sie bis in ihren inneren Kern zu erquicken.

Beginnend mit den Ikonenbildern, führte Putincanins Werdegang ihren Werkkorpus von der Ikone und Historienbildern (worin sie die Geschichte ihrer neuen Wahlheimat studierte) über UN-Bildern hin zu ihrer Liebe für Naive Malerei. Lange war sie in einer jugoslawischen Künstlervereinigung tätig, die heute unter dem Namen Uroš Predić kursiert und hat in den Neunzigerjahren selbst eine eigene Künstlergruppe für Naive Kunst mit Schweizer und Nicht-Schweizer Künstlern gegründet. Ihr Leben ist voller Eifer der Kunst gewidmet und sie tätigt sie bis jetzt nicht nur von der Warte des Künstlers, sondern auch des Kulturproduzenten aus, indem sie als Galeristin in Engelberg junge Talente promoviert.

Ljiljana Putincanin stammt aus Serbien und lebt seit genau 51 Jahren in Zug. Ihre Verbindung zur Heimat führte sie zur Ikonenmalerei und sie erlernte dieses Handwerk. Das Wort Ikone stammt aus dem griechischen εἰκών, eikón „Bild, Abbild“ im Gegensatz zu εἶδωλον, eidolon „Trugbild, Traumbild“ und εἶδος, eídos „Urbild, Gestalt, Art“. Die Differenzierung ist wichtig, weil mit der etymologischen Unterscheidung die Idee des Trugbilds in der mitteleuropäischen Geschichte zur Tradition wurde. Das Trugbild oder das Fensterbild führt in unserem traditionellen Verständnis der Malerei dazu, dass die Bildtradition der Ikone eine andere Grundhaltung und Funktion trägt. In der Theologie wird der Ikone die Kraft zugesprochen, eine transzendente Verbindung zwischen Betrachter und religiöser Welt zu schaffen. Sie ist nicht nur Abbild (also Trugbild in unserem Verständnis) von Heiligen, sondern die direkte Verbindung zu Gott, um im Prozess der vertieften Betrachtung, oder Kontemplation, die Ehrfurcht und Liebe Gottes durch die Kraft des Motivs erfahren zu können.



„Junge Familie“, Tempera auf Leinwand

Putnicanins Gespür für Farbe lässt sie geschickt Einheit und Harmonie ins Bild bringen. Ihre Farbauswahl und Kombination ergeben eine Sättigung fürs Auge, die hinter der Idee der jeweiligen Motive entspricht. Die dominierenden Naturfarben im Bild des liebenden Bauernpaares erzeugen einen Kontrast zum Rot des Rockes und Weiss der Beine, der die Liebeszene bildlich hervorhebt und betont. Das kraftvoll und doch weich ausgemalte Bild des jungen Familienglücks schafft eine Atmosphäre, die für die Grundpfeiler eines soliden Zuhauses steht; wohlige Bräune und warmes Rot stehen im Einklang für Geborgenheit. Im Bilde der „werdenden

Mutter entspannt“ stehen die kraftvollen Farben Blau für Ausgewogenheit, Rot für Passion und Grün für Wachstum in einem balancierten Kontrast; und wer noch genauer mit anderen Bildern Putnicanins vergleicht, erkennt, dass speziell in diesem Bild alle Farben des Lichtspektrums gleichmässig dominant aufgeführt werden, lebendig und in Harmonie mit dem Umfeld.

Naive Malerei ist ein Sammelbegriff für künstlerische Arbeiten von Autodidakten. Sie wird auch als Marginale Kunst, Laienkunst oder Primitive Kunst bezeichnet, wobei die diminuierenden Attribute lediglich auf eine Rahmensetzung für ein Genre hinweisen, dass keineswegs als minderwertig betrachtet werden darf. Naive Kunst ist mehr als nur Dilettantismus, sie bezeichnet die Passion eines Autodidakten, der oftmals nicht den herkömmlichen Weg eines akademischen Werdegangs antritt, sondern aus innerer Notwendigkeit sich der bildenden Kunst widmet. Malen um des Malens Willens kann man so auch Putnicanins Leidenschaft zu ihrer Kunst nennen. In der Naiven fand Putnicanin ein Feld, in dem sie ihre Wertvorstellungen mit ihren Fähigkeiten vereinen und vertiefen konnte. Aus ihrem Motiven entstammt die Kraft der Ideen die dahinter steckt. Naive Kunst prahlt nicht mit komplexen Denkkonstrukten. Sie trägt vielmehr die Fähigkeit, in ihrer lieblichen Weise die Welt in ihrem Sein fallen zu lassen und dem grauen Alltagsleben unserer Realität das Simple und Wertvolle wieder zu entziehen. Naive Kunst versucht, ihre Umwelt in ihrer Simplizität wiederzugeben und schafft es, das Unnötige auszuschalten. Es ist das volle Leben, reduziert auf die Kraft der einfachen Schönheit, es ist die Sehnsucht, einer unüberschaubaren, harschen Realität ihren Geltungsanspruch zurück zu geben und sie auf das Essentielle im Leben einzuschränken. Naive Kunst ist in allen Kulturen der Welt anzutreffen und lockt mit ihrer authentischen Kraft, sich im strengen Alltagsleben eine Pause zu gönnen und innezuhalten – und den wirklichen Dingen im Leben mehr Raum zu geben.



„Werdende Mutter entspannt“ Tempera auf Leinwand